

Die „Weltmacht“ erscheint täglich nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Postamt No. 10, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 100 Pf., pro Woche 20 Pf., postfrei. Bestellungen an die Expedition, Postamt No. 10.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Recetagen und Besondere Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

## Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 200.

Dienstag, den 28. August 1900.

II. Jahrgang.

### Der Reichstag und die China-Parteien.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns aus Berlin: Wenn es noch eines Beweises bedürfte, wie unter Herrschaft der bürgerlich-junkerlichen Parteien der Reichstag zu einer bloßen Sackgasse geworden ist, so ist es die gegenwärtige Situation. Die Parteien haben sich im Augenblick entschlossen, deren Tragweite sich garnicht absehen läßt. Die Rede jedoch, welche der französische Minister des Auswärtigen Delcassé gehalten hat, welche, trotzdem unsere gouvernementale Presse sie geschildert als gegen England gerichtet darstellt, sich ganz gegen die Interessen des Reiches richtet, diese Rede hat den Ernst der Situation scharf beleuchtet. Ein unparteiischer Zeitungspublizist glaubt noch, daß die Truppenbewegungen nach China lediglich gegen die Chinesen gerichtet seien. Das kleine verbündete Heer ist mit den chinesischen Regularien, bis vor die Thore der Provinz, so rasch fertig geworden, daß es weit mehr einer vorübergehenden Besetzung als großer Truppenmacht bedarf. Wenn nun, nach der Erreichung Pekings, die Truppenbewegungen fort dauern oder erst richtig beginnen, so zeigt dies, daß die europäischen Mächte, bei ihren Truppenbewegungen nach China, gegenwärtig nicht mehr gegen die Chinesen, sondern gegen sich selber rüsten! Jede Macht, in allen Dingen aber Deutschland, England und Frankreich, verfolgt ihre sorgfältig geheim gehaltenen Interessen und lauert auf den glücklichsten Zeitpunkt, um zu verwickeln. Und da eine Macht der anderen mißtraut, so ist jede Beförderung, möglichst stark in militärischer Beziehung in China vertreten zu sein. Auch hierbei ist wiederum Deutschland, wie bei allen militärischen Rüstungen, das tonangebende Land. Es zwingt durch seine Rüstungen die anderen Staaten zu größeren Restriktionen. Mit jeder neuen Truppenbewegung aber wächst die Gefahr, daß schließlich die Kosten der chinesischen Wirren nicht von China getragen werden müssen. Hinter den großen Rüstungen, die der Eifer der Mächte entspringen, lauert — und dies hat Delcassé's Rede klar erkennen lassen — die Gefahr des Weltkriegs!

In einer solchen Situation den Reichstag zu behandeln, ob er garnicht vorhanden wäre, heißt nichts Anderes, als die Möglichkeit der Selbstbestimmung in seinen wichtigsten Angelegenheiten nehmen. Daß der Militarismus sich in den ostasiatischen Angelegenheiten so weit vorwagt hat, die Einberufung des Reichstags im gegenwärtigen Augenblick nicht will, begreifen wir vollkommen, daß jedoch die Mehrheitsparteien des Reichstags diese Ausschaltung gefallen lassen, ist das Hervorhebenswerte bei der gegenwärtigen Lage. Es zeigt jedem Reichstagswähler, der sich belehren lassen will, was die bürgerlich-junkerlichen Parteien aus dem Reichstag gemacht haben. Es muß auffallen, daß die führenden Zentrumsblätter die Einberufung des Reichstags wenig zu sagen wissen, auch sonst aus dem Zentrum keine Stimme laut wird, welche die Einberufung für notwendig hält. Das läßt ein Einverständnis zwischen Regierung und Zentrum schließen. Unlängst konnte man in den Zeitungen lesen, daß Hohenlohe dem

Dr. Lieber einen Besuch gemacht habe. Vermuthlich ist bei dieser Gelegenheit und ehe überhaupt die Presse darüber die Einberufung des Reichstags begann, zwischen den Regierungsmännern und den Führern der zentrumspartheilichen Hammelherde bereits vereinbart worden, daß die „ausschlaggebende Partei“ die Einberufung nicht verlangen solle. Wer die Zentrumsführer kennt, die alle herzlich unbedeutende Leute sind, aber dabei übereinstimmend von einer maßlosen Eitelkeit, der weiß, daß sie sich schon geschmeichelt fühlen und völlig befriedigt sind, wenn sie überhaupt „verköhnt“ werden. Man ist „gefragt worden“, als „ausschlaggebend“ anerkannt worden, man fühlt sich gewissermaßen als Mit-Regierung und das genügt, um noch blinderwärtiger auf die Sozialdemokratie zu schimpfen, als dies die schlimmsten konservativen Kreisblätter thun.

Zudem könnte ja auch Zentrum, Konservativen und Nationalliberalen nichts unangenehmer sein, als eine Einberufung des Reichstags wegen der chinesischen Frage. Was sich dort entwickelt hat, das ist ja so recht ihr Werk. Sie haben die Mittel bewilligt für die Kolonialpolitik theils um des kapitalistischen Profits, theils um der Missionen willen, die beide ihr gerüttelt und geschüttelt Antheil an den überseeischen Verwicklungen haben. Sie haben auch zu der „Pachtung“ Kiautschaus Hurrach geschrien und sie haben ja durch die Zustimmung zur Marinevorlage eigentlich erst Bahn gebrochen für die Weltpolitik, die, kaum begonnen, in China vor eine so schreckliche Probe aufs Exempel gestellt worden ist. Die Parteien wissen sehr wohl, daß sie die Hauptverantwortung tragen und sie strömen sich davor, dies im Reichstag ins Gesicht geschleudert zu bekommen.

Doch aufgehoben ist nicht aufgehoben. Je länger die notwendige öffentliche Aussprache über die chinesischen Dinge hinausgeschoben wird, um so schlimmer und heftiger wird sie werden. Schlimmer auch für die Mehrheitsparteien. Der Wagen der „Weltpolitik“ saust eben mit aufgedrehter Dremse in die auswärtigen Verwicklungen hinein und bis zum Herbst, zu der Zeit, da die Reichstags-Sackgasse den neuen Staat bewilligen darf, kann er längst aus dem Geleise geworfen sein. Dann ist auch die Verantwortung der Parteien noch eine weit größere.

Mit dem ängstlichen Ausweichen der Parteien vor der Reichstags-Einberufung machen sie unbewußt vor der Sozialdemokratie eine tiefe Verbeugung. Sonst stellen sie sich, als bräuchten sie uns nicht zu fürchten, als seien sie die überlegenen Herren der Situation und hier weichen sie unserer Kritik aus wie die Schulbuben den Prügel. Sie sind ohnmächtig gegenüber der Sozialdemokratie — diese Thatsache wird klar ausgedrückt, indem sie es nicht wagen sich unserer Kritik im Reichstag zu stellen.

Auch dies ist dem Volke eine Lehre! In ungezählten Volksmassen herrscht heute bereits eine tiefgehende Verbitterung gegen die Mehrheitsparteien, die, weit entfernt, die verfassungsmäßige Stellung des Reichstages auszunutzen, direkt darauf hinarbeiten, die Bedeutung des Reichstages zu untergraben! Es sind doch immer dieselben Volksfeinde! Heute machen sie Front gegen das Reichstagswahlrecht, dann beschränken sie die Rechte des Reichstages durch Schmälerung des Budgetrechts, indem sie auf fast zwei Jahrzehnte Ausgaben bewilligen und schließlich kürzen sie das Selbst- und Mitbestimmungsrecht des Volkes, indem sie auf seine Ausübung freiwillig verzichten!

Welt über die Kreise der deutschen Arbeiterklasse hinaus wächst die Mißstimmung im Volke. Käme es jetzt zu einer Reichstagsauflösung, so würde sich ein für die Reaktionsären fürchtbarer Widerspruch zwischen der hurrachpatriotischen Stimmung der gouvernementalen Presse und der wirklichen Volksstimmung ergeben.

Die Reaktionsären wissen dies und sie drücken es aus durch ihr Gebettel: nur ja keine Einberufung des Reichstags.

### Politische Uebersicht.

#### Podbielski Nebenberwerb.

Die Schaffenskraft eines hohen Staatswürdenträgers geht zuweilen ins Fabelhafte. Dem Gros der Staatsbeamten ist auf Grund des Reichsbeamtengesetzes jede Nebenbeschäftigung, mit der eine fortlaufende Vergütung verbunden ist, verboten und zur Betreibung eines Gewerbes bedarf es für alle Beamten stets der Genehmigung der obersten Reichsbehörde. Diese Bestimmung ist getroffen worden, um die Arbeitskraft des Beamten einzig und allein dem Arbeitgeber, dem Staate, zuwenden zu können, der dafür wieder die Verpflichtung übernimmt, seine Angestellten bezw. auch deren Angehörige der Noth und Sorge zu überheben. Thatsächlich nimmt der Staat dann auch die Leistungsfähigkeit seiner Bediensteten berartig in Anspruch, daß, abgesehen von einem gelegentlichen Nebenberwerb, von der Betreibung eines Gewerbes gar keine Rede sein kann und „die oberste Reichsbehörde“ demnach wohl nie in die Lage kommt, einem aus den Reihen der Hunderttausende der unteren und mittleren Beamten die bez. „Genehmigung“ zu erteilen.

Anders liegt die Sache mit unseren höchsten Staats- und Reichsbeamten. Deren dienstliche Arbeit wird augenscheinlich nicht als so umfangreich eingeschätzt, daß zu befürchten stände, die Betreibung eines Gewerbes könnte ihre in den Dienst des Staates gestellte Arbeitsleistung ungünstig beeinflussen. Thatsächlich sieht man, daß ein großer Theil von ihnen einen so ausgebeuteten Nebenberwerb betreibt, daß er faktisch als Hauptberwerb bezeichnet werden könnte. Herr v. Podbielski besonders scheint sich Bismarck zum Muster genommen zu haben, dessen „Drohnenrede“ ja bekanntlich jeden Minister ohne Ar und Palm verwarf. Die Verwaltung seines großen Gutes scheint dem Staatssekretär des Reichs-Postamts neben der Wahrnehmung seiner dienstlichen Arbeit durchaus keine Schwierigkeiten zu bereiten. Und wenn diese als ein „Gewerbe“ nicht angesehen werden sollte, — der Gärtnerei-Großbetrieb, den er eingerichtet hat, ist es zweifellos.

Sicherlich hat Herr v. Podbielski die hierzu nöthige „Genehmigung“ der „höchsten Reichsbehörde“ in der Tasche. Wir mißgönnen ihm diese Nebenbeschäftigung durchaus nicht, und überlassen es den Mittelstandsrettern, sich mit der durch seinen Großbetrieb bewirkten Vernichtung der zahlreichen kleinen Gärtnerei-Existenzen abzufinden. Was man aber erwarten kann, ist, daß auch das Beamtenkorps hinsichtlich der dienstlichen Belastung mit demselben Maße gemessen wird, wie der erste Beamte der Postverwaltung.

#### Zur Einberufung des Reichstags.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die Zeitungen lassen nicht davon ab, auf eine alsbaldige Berufung des Reichstages hinzuwirken und zwar rufen danach solche Blätter am lauteften, die im Juli dieselbe Maßregel bekämpften. Bezüglich des Bedürfnisses der Versammlung des

### Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolgogen.

Sie setzte sich hin, um der Schwester sogleich zu antworten. Aber sie kam über die Eingangsbereiche nicht hinweg, was die Kathi am allermeisten anging, konnte sie ihr nicht schreiben. Ihr die Begegnung mit Pastor Wertheimer mit dem ganz unvermutheten, aufregenden Ausgangsereignis getreu zu berichten, das wäre doch zu grausam gewesen. Wenn sie seine Werbung auch abgelehnt und ihn nicht, sogar ziemlich deutlich, auf die Schwester hingewiesen hätte, so blieb doch die Thatsache bestehen, daß er ihr seine Liebe gestanden und sie sogar in leidenschaftlicher Hingebtheit geküßt hatte. Wenn das Kathi erfährt, dann würde sie ihrer Engelsgüte ganz gewiß sich für die Schwester opfern und vielleicht selbst darüber elend hinsinken. Was es denn auch viel geholfen, wenn sie, Bizzi, von vorn herein erklärte, den Mann nicht zu lieben? Er liebte ja doch einmal sie und hatte keinen Gedanken für die Schwester. — Und noch etwas Schlimmes kam hinzu, etwas wirklich Bedrückendes: die robuste Bizzi hatte thatsächlich in der letzten Nacht hinter sich und der sie ihr eingebracht hatte, war Niemand anders als eben dieser Pastor Wertheimer. Vorher hatte sie ihn gar nicht beachtet, wenn auch immer recht angenehm gefunden; aber in der Einsamkeit des Schlafzimmers Klang ihr sein schönes, weiches Organ so wunderbar in die Ohren und sie fühlte sich von seinen warmen Armen heiß umfangen und ihre Lippen öffneten sich wellend im Nachgüsse seiner Küsse. Alles, Alles, er sagte und wie er es gesagt, war aus tiefer Seele, es erhob sich eine männlicher Ueberzeugung emporgequollen — so

überraschten Mädchenherzen nachempfunden werden! Hätte sie gestern von Kathis Liebe nichts gewußt, so würde sie diesem mächtigen Ansturm der Leidenschaft wohl nicht widerstanden haben. Sie hätte sich willig dem Zauber des Augenblicks hingeeben und den starken Zauberer selbst gewiß bald lieb gewonnen, so lieb, wie er es verdiente! War sie denn aber nun sicher? Konnte sie wirklich der Gedanke an die Schwester dauernd beschützen vor der starken Versuchung, die reiche Gabe anzunehmen, die ihr geboten wurde? Der armen Schwester entzog sie ja in Wirklichkeit nichts. Sie gingen nur Beide leer aus, wenn sie nicht annahm. Aber auf der anderen Seite konnte sie doch nicht erwarten, glücklich zu werden mit dem Bewußtsein, ihre treue, gute Kathi um ihre schönste Hoffnung betrogen zu haben. Jetzt schon plagte sie ja ihr Gewissen, bloß weil sie sich einem süßen Traume hingeeben und sich einmal das Hinderniß als nicht vorhanden vorgestellt hatte.

Wenn nun aber Kathi die ganze Geschichte von jemand Anderem erfährt? Dann gewann ja ihr Schweigen ein ganz schlimmes Aussehen. Zwar hatte sie der Majorin das Versprechen abgenommen, Jedermann gegenüber das Geheimniß zu bewahren; aber welche Frau hält denn solche Versprechungen! Und gar die schwaghafte Majorin! Ob es nicht am besten war, dem Pastor selbst ganz offenherzig zu schreiben: es thut mir herzlich leid und Ihre Liebe rührt mich sehr, aber meine Schwester liebt Sie noch viel mehr. Wenden Sie sich doch lieber an diese. Aber nein, das war brutal und wäre der zartfühlenden Kathi gar zuwider gewesen; hätte ihr auch nichts geküßt. Wenn sie nur den Pastor gar nicht wieder zu sehen brauchte! Aber der war sicher nicht der Mann danach, sich so leicht abschütteln zu lassen. Und wenn sie ihn noch öfters wieder sah, dann müßte er ihr gefährlich werden. Sie fühlte, daß das gar nicht

Welt sollte sie sich aus dieser Zwischmühle heraushelfen? Und Niemand, dem sie sich anvertrauen konnte! Fräulein Grönroos vielleicht? — Ach Gott, die würde ja hohnlachen, wenn sie hörte, daß es sich um einen Geistlichen handelte! — Aber sie wollte doch zur Grönroos gehen, an die sie die Feiertage über kaum mehr gedacht hatte. Sie würde sich wenigstens auf andere Gedanken bringen. Sie wollte sich mit heißem Eifer auf das Studium stürzen, vielleicht gewann sie dadurch Klarheit oder gar — Vergessen.

Am frühen Nachmittag stellte sich wirklich der Doktor Hartmann ein, um Bizzi zum Spaziergang abzuholen. Die Majorin lud ihn zwar sehr freundlich ein, sich doch lieber im warmen Zimmer und bei einer Zigarre mit Bizzi auszusprechen, aber davon wollte er nichts wissen. Seine Mittel erlaubten ihm so selten einmal nach der Reichshauptstadt zu kommen, daß er jede Stunde ausnützen müsse, um etwas zu sehen. Jede Straße, jedes Schaufenster sei ihm als Kleinod interessant. Am 1. Januar müsse er ja schon wieder heim und dann könnte es Jahre dauern, ehe er Berlin wieder einmal zu sehen bekäme. Die Majorin lud ihn sehr freundlich ein, an ihrem Sylvesterfest theilzunehmen. Sie hätte ein Kostüm für ihn bereit, falls er sich nicht genirte, seine Kniee zu zeigen — ein Paar wunderbar echte Tiroler Lederhosen, denen man es auf den ersten Blick glauben mußte, daß sie über fünfzig Jahre in einer Familie gewesen waren, sammt Lodenjoppe, Wadenstrümpfen und allem Zubehör. Nur auf die Nägelschuhe müsse er ihrem Parquetboden zu Liebe verzichten. Der Oberlehrer nahm mit Vergnügen an und versprach, daß seine Kniee der Familienhohle Ehre machen sollten. Seine Bedenken wegen der Stilmäßigkeit einer goldenen Brille wurden auf die leichte Achsel genommen. Bei ihrem letzten Fest sei der Leutnant Graf Pforden-Dombst als athenischer Jüngling sogar mit einem Monocle erschienen, und



Reichtages liegen die Dinge gegenwärtig nicht anders wie damals. Auch jetzt ist kein Grund vorhanden, die parlamentarische Ruhepause vorzeitig zu unterbrechen.

Der Reichstag wird also nicht um Bewilligung der großen Kosten unseres Chinaabenteuers angegangen werden. Die Sozialdemokraten werden auch bei späterer Beratung zu sagen wissen, was im Interesse des Volkes zu sagen nöthig ist.

Mißhandelte Deutsche.

Nicht um von Schuppleuten mißhandelte deutsche Reichsbürger handelt es sich, sondern um deutsche Opfer englischer Brutalität. Eine Deputation von Deutschen, die aus Transvaal ausgewiesen worden sind, traf am Sonnabend auf dem Bahnhof in Berlin ein. Die Herren kamen aber Mißlingen, wohin sie von den Engländern abgeschoben worden sind, nach Berlin, um hier im Auswärtigen Amte in Folge der Grausamkeiten der Engländer vorstellig zu werden.

Es wird wenigstens der Entschluß der materiellen Verluste der Ausgewiesenen nachträglich zu verlangen. Ogen China unternimmt man, um Sühne zu heißen für begangenes Unrecht, einen umfangreichen Feldzug mit offiziellen Triumphepöden. Was wird man thun, um hier armen Deutschen ihr Recht gegen das mächtige Albion zu verschaffen?

Zur Reform der Krankenversicherung wird der Württemberg. Allg. Ztg. offiziös geschrieben: In Bundesratskreisen rechnet man nicht darauf, daß die Arbeiten für die Durchführung der Krankenversicherung noch in diesem Jahre werden aufgenommen werden können.

Wieder ist ein gemäßigter Landrath beiderseits worden. Nach der „Neuztg.“ ist der Landrath z. B. Lemwald zum Ober-Regierungsrath ernannt und ihm die neuerschaffene Präsidial-Regierungsrathstelle bei der königlichen Regierung zu Breslau übertragen worden.

Auf kaiserliches Befehl erfolgt am 30. d. Mts., Donnerstags, 10 Uhr im königlichen Zeughaule die Nagelung und Reibe von 64 neuen Fahnen und Standarten. Die Nagelung fand in der Akademie statt, wo sich auch die Militärbeamten der fremden Staaten an der Nagelung der Fahnen für das ostasiatische Expeditionskorps beteiligten werden.

Neue Hohenzollern-Standbilder. Die Enthüllung dreier neuer Nischen in der Stagesalle in Berlin findet heute Dienstag statt. Die Nischen vor Anarchisten. Wie die „Vollz.“ erzählt, erschienen letzten Sonnabend früh im Neuen Palais zu Wilbrand zwei Soldaten und fortsetzten die sofortige Entlassung zweier mit Reparaturarbeiten im Neuen Palais beschäftigten italienischen Bildhauer und zwar mit Hinweis auf die am Sonnabend erwartete Rückkunft des Kaisers. Die beiden Arbeiter wurden sofort abgelöst.

Ausland.

Rumanien. Ueberall Mordattentäterei! Unter dem Verdacht, einen Mordanschlag gegen den König Karl von Rumanien geplant zu haben, sind zwei Bulgaren und ein Italiener verhaftet, welche in der Nähe des königlichen Schlosses Releich unter verdächtigenden Umständen ergriffen wurden. Alle Drei trugen Revolver bei sich und der Italiener hatte Stücke italienischer anarcho-sowjetischer Plätter in seinen Taschen. Im Uebrigen wird das Ergebnis

Aus aller Welt.

Ueber die folgenschwere Explosion in der Ziegelfabrik zu Berlin, bei der ein Mann in tödtlicher Weise getödtet wurde, theilt die „Neuztg.“ mit, daß das Unglück durch eine mit Schwefel gefüllte Stachtpackung aus England verursacht worden ist. Diese war mit einem Gewicht von 16 Kilo leicht aus England bezogen worden und sollte hier auf keine Weise geplatzt werden. Wie der gerichtliche Sachverständige nach der Entdeckung feststellte, zeigte die Packung einen Materialfehler im Stahl, der sich bei der Verwendungsprobe vollständig entleert hatte. Die Packung war vor vier Monaten nach amtlich auf 250 Atmosphären geprüft worden. Zur Zeit der Explosion war die Packung nur noch halb gefüllt, da derlei von dem Verantwortlichen und dem Werkführer zusammen am Tage vorher halb entleert worden war.

Ueber einen Giftmordversuch wird berichtet: Am Freitag früh legte das 16 Jahre alte Dienstmädchen Anna Franz ihrer Dienstherrin, der Wittwe Frau 53 zu Berlin wohnenden Witwe Frau, und deren Sohn Gift vor, in dem sie Weichseln gegeben hatte. Sie wollte sich, wie sie eingestanden hat, dadurch wehren, ihr widerwärtiger Herrschaft zu werden und ihre Dienstherrin zu tödten, wie sie sich selbst vergewisse. Die Witwe Frau und ihr Sohn hatten den Giftbehalter verdächtigend aufgefunden wegen nicht, daß Weichseln keine Schokolade enthalten zu haben.

Ein Neuwahlversuch mit doppeltem Erfolg. Der Kandidat Graf von Helldorf gab nach einem Misserfolg mit seiner Frau, die Kandidatin Marie Helldorf, einen Schuß aus einem Revolver auf sie ab. Da er mit der Waise ungeschickt umging, löste er sich selbst durch die Luft Hand, während das Mädchen an der rechten Brustseite und an der linken Hand getroffen wurde. Der Grund zu der That ist in Erfahrung zu fassen.

In Folge einer Raketen-Explosion sind am Freitag Vormittag im königlichen Zeughaus-Laboratorium in Spandau zwei Arbeiter getödtet worden. Sie waren damit beschäftigt, Raketen, zu denen Metallhüllen von einem halben Meter Länge verwendet werden, zu füllen und dann den Inhalt hydraulisch zu prüfen. Die Arbeit soll vorschriftsmäßig nur in Gegenwart eines Aufsehers vorgenommen werden. Am Freitag früh hatte sich aber der Aufseher auf kurze Zeit aus dem Arbeitsraum entfernt, um Materialen herbeizubringen; in der Zwischenzeit ereignete sich die Katastrophe. Bei dem Platzen des Inhalts der Raketen erlöschten die Arbeiter.

ber Untersuchung über diesen Fall streng geheim gehalten. — Es wird auch wohl, wie gewöhnlich, nichts dabei herauskommen.

Der Krieg in China.

Von Peking.

Die „Morning-Post“ meldet aus Peking vom 18. d.: Die Gesamt-Einheiten der britischen Artillerie marschieren auf die äußere Stadtmauer, um einen Angriff der aus dem Süden ankommenden 30,000 Boxer zu erwarten.

„Agenzia Stefani“ meldet aus Taku vom 26. August: In Peking wird ein Zug zusammengestellt, welcher mit Begleitmannschaft die verwundeten Frauen und Kinder nach Tientsin bringen soll. Die Familie des italienischen Gesandten, Salvoagoraggi, schließt sich diesem Zug an, um sich einige Zeit nach Japan zu begeben. Ein Seeoffizier begleitet die verwundeten italienischen Marinesoldaten nach Tientsin. In Peking stehen fünf Kompagnien italienischer Marinesoldaten. Am 29. August werden die italienischen Truppen unter Befehl des Obersten Garioni von Hongkong kommend in Peking erwartet.

Wo ist die Kaiserin?

Jetzt beginnt in der Presse ein anmuthiges Wechselspiel über die Frage: Wo ist die Kaiserin? Die Meldungen widersprechen sich durchaus. Eine Meldung des „Daily Telegraph“ berichtet vom 19. August: Die Kaiserin flüchte weßlich mit einer Leibwache von 1500 Mann durch gebirgige Gegenden. Da es unmöglich sei für die Artillerie aus Peking, ihr dahin zu folgen, werde geglaubt, daß sie nicht verfolgt werde.

Der französische Konsul in Shanghai meldet: Die Kaiserin-Witwe und Prinz Tuan befinden sich in der Provinz Schansi. Eine Gruppe Missionare und Ingenieure in Tschengtingfou südwestlich von Peking war am 20. August noch am Leben, doch meldeten sie, daß ihre Lage kritisch sei.

In einem Berliner Telegramm warnt die „Köln. Ztg.“ vor den englischen Sensations-Depeschen, von denen die beiden letzten, welche die Gefangennahme der Kaiserin, sowie die Kriegserklärung Russlands an China meldeten, sich wiederum nicht bestätigten. Als besonders zuverlässig seien die russischen Depeschen anzusehen, da aus diesen hervorgehe, daß die Kaiserin, der Kaiser und die gesamte Regierung entflohen seien, wodurch den verbündeten Mächten die Einleitung von Friedensverhandlungen sehr erschwert werde. Insofern sei das Entweichen des ganzen bisherigen Regierungsapparats ein unerfreuliches Ereignis. Daß aber diese Regierung im Inneren Chinas große Truppenmassen aufbieten werde, welche den Mächten nachdrucksvollen militärischen Widerstand entgegenzusetzen würden, sei nicht anzunehmen. Mit der militärischen Widerstandskraft der Chinesen sei es vorbei.

Friedensverhandlungen?

Der Petersburger Berichterstatter der „Daily Mail“ erzählt, in den Unterhandlungen in Peking, deren Beginn fast sicher sei, würde Rußland auf Erhaltung Chinas, Erhaltung der Mandchubynastie, Zahlung einer Geldentschädigung und gesonderte Behandlung der Frage hinsichtlich der Mandchurei bestehen.

Vier Oberbefehlshaber in Ostasien.

Was ist nun richtig? fragt die „Frei. Ztg.“ Der Kaiser hat in seiner kaiserlichen Ansprache an den Grafen Waldersee denselben als „Führer der vereinigten Truppen der zivilisirten Welt“ begrüßt. Graf Waldersee selbst hat im „Militärwochenblatt“ am vorigen Mittwoch eine Denkschrift für Kundgebungen mit Namensunterschrift einreichen lassen, in welcher er seine Ernennung „zum Oberbefehlshaber in Ostasien“ erwähnt. In dem Sonnabend-Artikel der „Neuztg.“ aber heißt es, daß Graf Waldersee „auf Grund eines internationalen Ver-

trauensvotums als Oberbefehlshaber der in Provinz Petchili stehenden verbündeten Truppen seitig anerkannt ist.“

Die Beschränkung des Oberbefehls desselben auf Provinz Petchili dürfte demnach das Richtige sein. Bekanntlich hat auch die französische Regierung dem Oberbefehl mit dieser Beschränkung zugestimmt. Da die englische Regierung nur soweit zustimmte, als auch alle übrigen Mächte zustimmten, so ergibt sich auch hieraus die Beschränkung Grafen Waldersee auf den Oberbefehl in der Provinz Petchili. Diese Beschränkung ergibt sich auch aus der Natur der Sache. China ist zwanzig Mal so groß wie Deutschland. Unmöglich kann für ein solch weites Gebiet, zumal bei mangelhaften Entwicklung der Verkehrsmittel ein einheitlicher militärischer Oberbefehl hergestellt werden. Dazu kommt, daß im Norden von China, in der Mandchurei, die Russen durchaus selbstständige Interessen vertreten und selbstständig operieren, während im Süden Frankreich und Mittel-China England vorwiegende Interessen vertritt. Soweit daher überhaupt auch außerhalb der Provinz Petchili ein einheitliches Zusammenwirken von Truppen verschiedener Kontingente erforderlich wird, entspricht es der Natur der Dinge, daß in Nordchina ein russischer, in Mittel-China ein englischer und in Südchina ein französischer Oberbefehlshaber fungiert neben dem deutschen Oberbefehlshaber für die Provinz Petchili. Die Provinz Petchili, eine der zwanzig Provinzen Chinas, umfaßt die Hauptstadt Peking.

Opfer des China-Kriegs.

Von der deutschen Schutztruppe in Peking, die 52 Mann stark ist, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, nicht weniger als 27 getödtet und verwundet worden. An amtlicher Stelle glaubte man, daß Detachement sei völlig aufgegeben, und die Infanterie der Marineinfanterie bereitete die Angehörigen auf das Schlimmste vor. Sie sind am Leben geblieben von der 1. Kompagnie außer dem Fähnrich Seifen, Sergeanten Keller, Gefreiter Gänther, Tambour Seiffert, Seefeldwebel Benede, Fischer, Föhrster, Schönherr, Barth und Brandt; von der 2. Kompagnie Unteroffizier Wilm, Fähnrich Frenzel, Seefeldwebel Wolff, Oberl. Eisenhut, Hecker, Lang, Resbach, Fiedrich und Hipp, von der 3. Kompagnie Unteroffizier Fortkamp, Gefreite Loos, Witz, Edgards, Seefeldwebel von Raub, Müller, Gramlich und Beck, von der 4. Kompagnie Seefeldwebel Morgenstern, Unteroffizier Daus, Gefreite Kelm, Straßburg, Seefeldwebel Berger, der noch schwer verwundet in dem kranken Zustande dankeberiegt, Horn, Klaus, König, Meinig und Koch, sowie der Oberambulanzarzt Doer von der 2. Reservebrigade. Auf der Heimfahrt mit dem Dampfer „Stuttgart“ am Donnerstag Nacht angefangen, wo die Schwerverwundeten in das Militärhospital übergeführt werden. Die „Stuttgart“ verließ am 11. d. Taku und ging über Hongkong, Singapur und Colombo nach Suez. An Bord befinden sich fünf Verwundete des „Jütz“, darunter der schwerverwundete Matrose Schoppengerd, 26 von der „Dona“, 14 von der „Ganja“, 6 von der „Kaiserin Augusta“, 2 von der „Srene“, 3 von der „Jaguar“, einer von der „Gon“ und 18 von der 3. Seebataillon, insgesammt 73 Mann. Bisher ist auf der Heimfahrt kein einziger gestorben. Die große Mehrzahl hat leichte Verwundungen erlitten. Der Kommandant der „Jütz“, Korvettenkapitän Land, ist nicht an Bord; er liegt noch im Marinehospital in Yokohama.

Arbeiterbewegung.

Von den 14 Arbeitwilligen, die zu Beginn des letzten Jahres während des Streiks der Militärmaschinenarbeiter gearbeitet, haben sich einige dem Auslande angegeschlossen. Die Streikenden wurden von Gewerkschaftsversammlungen bereits umfangreiche Unterstützungsbeträge beschossen, so vom Zentralverband der Maurer 1000 Mark, von den Maschinisten und Eisenarbeitern und anderen.

Die Arbeiter in den Messing-Fabriken Berlins streben zwecks Erlangung eines höheren Minimallohnes und verkürzter Arbeitszeit eine allgemeine Auskunds-Bewegung in Aussicht genommen. Auch die Maschinenformer bereiten sich zu einer Bewegung vor.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 28. August 1900.

\* Die Lücken der Krankenversicherung werden jetzt auch von den Leuten erbeutet, die sonst alles im vollen Lichte sehen. Professor Dr. Mayer beleuchtet in der „Praxis“ die Mängel, welche das bestehende Gesetz für die sicherten Frauen hat. Er führt aus:

Man und die Frau sei thatsächlich das Opfer einer Bergströmung worden.

Eisenbahn-Unfall. Auf der Station Andersson trat ein Personenzug in einen zweiten auf der Station stehenden Personenzug von rückwärts hinein. Vier Wagen des auf der Station stehenden Zuges wurden völlig zertrümmert und 24 Personen schwer verletzt.

Ein Zuchthaussträfling unter Kuratel. Das „Amtsblatt“ publiziert die Verhängung der Kuratel über den in Militärstrafanstalt Müllersdorf befindlichen Zuchthaussträfling Mattachich-Regelreich für die Dauer seiner Straftat. Der ehemalige Herr von Regelreich ist durch die Sensationsaffäre, in die nach Prinzessin Luise von Koburg verwickelt, bekannt geworden und wegen Wechselfälschung zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt. Anlaß zur Kuratelverhängung boten die Verleumdungen, die der mahlige Gelehrte zu seiner Rehabilitierung ins Werk gesetzt hatte.

Wassersnoth in Ober-Italien. Telegramme aus Italien melden weiter, daß eine Anzahl Flüsse und Bergströme ihre Ufer gareteten seien und schweren Schaden verursacht. In der Nähe von Varese brach ein Bergstrom ein Haus zum Einsturz, mehrere Brücken wurden zerstört; auch das Gelfestland in Varese wurde erheblich beschädigt. In Cergiano stürzte ein Gebäude ein; ein Boot kenterte, wobei zwei Personen ertranken. Wie die „Stalle“ meldet, zerstörte in Cardetta (Provinz Novara) ein Erdbeben 20 Häuser. Es seien sollen sieben Menschen von Trümmern verschüttet worden sein; fünf von ihnen seien auf Schutz bereits hervorgezogen.

Die Zahl der Typhusfälle hat in Paris, dem „Revue“ zufolge, in der letzten Zeit in beunruhigender Weise zugenommen. Das betreffende Blatt veröffentlicht eine Unterredung mit dem Direktor des Gemeindefabroratoriums Girard, in welcher dieser sehr scharf die Ingenieure der städtischen Wasserleitung auf die Verdrückung der Epidemie verantwortlich macht, weil die dem Rathe der Aerzte zum Trost fortzuführen, das Wasser aus verstaubten Quellen mit zu verwenden.

Die Pest. Der Sanitätsrath hat beschlossen, das Schiff an dessen Bord sich ein an der Pest erkrankter Armerier unter Aufsicht zweier Sanitätsbeamten nach dem Lazarett in Menda zu bringen, wo der Erkrankte aufgeschlüsselt werden wird. Hier gelandeten Reisenden des Riger werden einer gründlichen Untersuchung unterzogen, und die aus Land gebrachten werden desinfiziert.

Im Kuriaal von Etrande nach Donnerstag Abend eine Rede im Speiseaal ein glücklicher Weise ohne irgend eine Verletzung abzugeben, zugleich kürzigen Vernehmungen nieder und vermerkten den Raum in einen See. Im angrenzenden großen Korridor war alle Welt erschrocken aufgesprungen, beruhigte sich jedoch gleich wieder. Als aber plötzlich ein zweiter Theil der Rede einbrach, wurden die Zuhörer von Angst ergriffen und begannen zu flüchten. Nur dem befürreteren Zuschauern der Kapelle ist es zu verdanken, daß großes Unglück verhütet wurde. Die Wasserleitung war geplatzt und hatte den Unfall verursacht.

In dem jählichen Zuchthaus Waldheim verstarb der Zuchthaussträfling, der am 5. Dezember 1897 in einem Kuriaal-Logenbau auf der alten Weite die erste Etage durchbrach und aus einem darunter befindlichen Zuchthaussträfling im Werthe von über 40000 Gulden raubte. Am 10. September 1897 in Leipzig verurtheilt und später zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt, gestand Strauß bis zu seinem Tode nicht, wofür er die geraubten Juwelen veräußert hat. Seine damals mißverheiratete Frau befindet sich längt in Freiheit.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am Freitag in Neurath (Ardenn): ein 27-jähriger Knabe wurde mit einer Kanone erschossen! Die „Frei. Ztg.“ schreibt darüber: Auf einem Heide hinter der Schule waren vier Kanonen der fünften Batterie des 10ten Artillerie-Regiments (Magdeburg) aufgestellt; die Kanonen wurden von Stach und Klein beaufsichtigt. Freitag Nachmittag wurden die Geschütze geräumt, als bei dem dritten Geschütze, in dem die Kanone nicht richtig geladen war, ein Schuß losging. Vor der Mündung der Kanone stand der Sohn des Bergmanns Brodt, Robert, dem der Schuß an den Kopf ging. Dieser wurde vollständig getödtet, so daß das Gehirn unterfloss. Auch fünf andere Kinder wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Eine Untersuchung in dem Hauptmann der Batterie sofort eingeleitet worden.

Erbärmlicher Mord. Einigen Tagen verstarb in Etrande eine junge Frau unter verdächtigen Umständen plötzlich. Es hat sich inzwischen ergeben, daß ihr von einem Arzte Salolpulver verschrieben wurden, die sie in einer Dringlichkeit anfertigen ließ. Aus diesen Geschäften ist man ein junger Agent hier verhaftet worden, der kürzlich nach einer Anwesenung mit seinem Prinzipal gesprochen haben soll, er werde diesem einen Streich spielen. In diesem Zweck habe er Streichpulver in ein anderes signiertes Gefäß ge-



Die Beseitigung der Gemeinde-Krankenversicherungen durch die Verschmelzung mit den Ortskrankenkassen hat eine besondere Wichtigkeit für die Frauen. Der Gemeinde-Krankenversicherung ist nämlich sonderbarer Weise bisher die Wöchnerinnen-Unterstützung nicht vorgeschrieben, während die Orts- (auch die Betriebs-) Fabrik-, Bau- und Innungs-) Krankenkassen als Mindestleistung, eine Unterstützung in Höhe des Krankengeldes an Wöchnerinnen, welche innerhalb des letzten Jahres, vom Tage der Entbindung ab gerechnet, mindestens sechs Monate hindurch einer auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes errichteten Kasse oder einer Gemeinde-Krankenversicherung angehört haben, auf die Dauer von mindestens vier Wochen nach ihrer Niederkunft und, soweit ihre Beschäftigung nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung für eine längere Zeit unterlag ist, für diese Zeit gewährt müssen.

Und dabei spielt die Versicherung des weiblichen Geschlechts gerade in der Gemeinde-Krankenversicherung eine besonders große Rolle. Es kamen nämlich, wie wir aus der kürzlich erschienenen „Einleitung zu den Tabellen über die Krankenversicherung im Jahre 1897“ ersehen, auf je 100 männliche Mitglieder weibliche Mitglieder bei der Gemeinde-Krankenversicherung 45, dagegen bei den Ortskrankenkassen nur 31, bei den Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen nur 27, den Innungs-Krankenkassen nur 10 und bei den Bau-Krankenkassen nur 3. Von 1,9 Millionen weiblichen Mitgliedern genossen nur die in den hier letztgenannten Kassenarten versicherten, zusammen 1,4 Millionen, die Wohlthaten der obligatorischen Wöchnerinnen-Unterstützung. Es entbehrten sie die in der Gemeinde-Krankenversicherung versicherten weiblichen Personen 0,43 Millionen, und außerdem noch die in den Hilfskassen versicherten 0,08 Millionen.

Da die in die reichsgesetzliche Krankenversicherung eingegliederten Hilfskassen die Mindestleistung der Gemeinde-Krankenversicherung wahren müssen, würde die Reform sich auch auf sie erstrecken und so reichlich eine halbe Million Frauen, die schon jetzt versichert sind und trotzdem der obligatorischen Wöchnerinnen-Unterstützung entbehren, diese nunmehr erhalten. Treten nun noch neu 2,3 Millionen Frauen, die jetzt nur in der Invalidenversicherung Mitglieder sind, hinzu, so würde die Wöchnerinnen-Unterstützung, die jetzt nur für 1,4 Millionen Frauen Geltung hat, eine solche für 4,2 Millionen gewinnen. Die Bedeutung dieser Einrichtung würde sich also verdreifachen.

Jetzt drücken die Zeitungen alle Kritiken ab. Wenn aber schließlich beantragt wird, diese Mängel zu beseitigen, dann heißt es, die Sozialdemokraten stellen unbefugbare Anträge. Die Mängel werden allseitig empfunden, aber vor deren Beseitigung schreckt die Mehrheit zurück, weil eine gute Krankenversicherung auch den Unternehmern etwas kosten würde.

**Sozialdemokratischer Verein.** Gestern Abend tagte eine sehr gut besuchte Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die sich zunächst mit Vereinsangelegenheiten befaßte. Ein Theil der Mitglieder, die Montags am Besuch der Versammlung durch das gleichzeitige Tagen von Gewerkschaftsversammlungen abgehalten wird, wünscht eine Verlegung des Vereinsabends auf einen anderen Wochentag. Der Antrag ist schon öfter gestellt, aber stets abgelehnt worden, da die Mehrheit den Montag für den geeignetsten Tag beibehält. Auch gestern sprach kein Redner für die Verlegung. Die Genossen Jahnel und Kreuter erklärten sich für die Beibehaltung des Montag. Schließlich fand ein Antrag Neuberger Annahme, den Vorschlag der Verlegung nach dem Parteitage noch einmal zu beraten.

Beim zweiten Punkt wird beschlossen, auch im kommenden Jahre die Theater-Direktion um Veranstaltung von Volksvorstellungen zu ersuchen. Viele arme Arbeiter kommen überhaupt nicht ins Theater, durch das Entgegenkommen der Direktion ist es aber möglich gewesen, vielen Hunderten den Zugang zu dieser Stätte der Belehrung zu öffnen. Alle Redner sprachen sich für die Volksvorstellungen aus und die Versammlung beauftragte einstimmig den Vorstand, Vereinbarungen mit der Direktion zu versuchen.

Der Vorsitzende theilte mit, daß auch dieses Jahr am Grabe unseres ersten großen Lobten, Ferdinand Cassalle, ein Blumenschmuck niedergelegt wird. Ferner sollen eine Anzahl Bilder vom Reichsbegängnis Siebknechts für den Verein angekauft und eingerahmt werden.

Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten blieb noch Zeit, einen Abschnitt aus dem Leben und Wirken unseres verstorbenen Parteiveterans Wilhelm Liebknecht zur Verlesung zu bringen. Vor Eintritt in die Tagesordnung war das Andenken des großen Führers in üblicher Weise geehrt worden.

**Ein Utsch der Malermeister.** Die von der Regierung neu gestifteten Innungsmeister machen sich durch allenthalben Bedrückungen der Gesellenschaft bemerklich. Auch die neueste Werkstatt-Ordnung der Malermeister ist das Produkt des einseitigen Arbeitgeber-Standpunktes. Mit dem Ausschluß der Kündigungzeit, der im ersten Satz der Werkstattordnung festgesetzt wird, sind die Gesellen in ihrer Mehrzahl einverstanden. Der zweite Satz ist aber nicht allein eine Rücksichtslosigkeit gegen die Gesellen, sondern auch eine Verletzung der Gewerbeordnung. Er bestimmt:

Ferner verpflichtet sich der Arbeitnehmer, für das ihm übergebene Material, sowie die Utensilien mit seinem Lohn zu haften; es wird zu diesem Zweck ein Tag Lohn einbehalten.

Soll der Geselle vielleicht in der Nacht einen Wächter anstellen, damit Mürten, Pinself u. s. w. nicht vom Bau gestohlen werden? Der Lohnabzug zur Deckung etwaiger Materialverluste ist ungesetzlich, wir empfehlen jedem Gesellen, die Hilfe des Gewerbegerichts anzurufen und den Meister zu belehren, wie die Gesetze lauten.

Bei Akkordarbeiten werden nur vier Fünftel des ortsbüchlichen Tagelohnes als Kostgeld gezahlt, dagegen findet eine Abrechnung baldigt nach Fertigstellung der Akkordarbeit statt.

Auch mit dieser Bestimmung sind die Gesellen nicht einverstanden, wie sie in einer Protestversammlung ausführen werden. Mindestens wäre es angebracht gewesen, sich mit den Gesellen erst über die Möglichkeit dieser Bestimmung auseinanderzusetzen und sie nicht so einseitig zu diktiert. Am schönsten ist zweifellos die Bestimmung der „Werkstattordnung“ über die Einführung der Akkordarbeit:

Wird bei Lohnarbeit mangelhafte und ungenügende Arbeit geleistet, so kann die Arbeit nach Akkordlöhnen berechnet werden.

Ist der Arbeiter fleißig, geht ihm gut von der Hand, dann kann er in Lohn arbeiten, dann streicht der Meister schmerzlos den Mehrverdienst ein. Kommt aber einmal ein Tag, an dem es langsam geht, dann wird Akkordarbeit verlangt. Ob die Arbeit mangelhaft oder ungenügend ist, wer entscheidet darüber? Jedenfalls der Meister!

Von einer gegenseitigen Vereinbarung, von einer Aussprache über diese Werkstattordnung, die doch schließlich den Arbeiter ebenso lebhaft interessiert, wie den Meister, ist keine Rede. Sie wird einfach eines schönen Tages dem Gesellen vorgelegt und dieser hat zu unterschreiben. Hoffentlich weisen alle Malergezellen diese Zumuthung energisch zurück.

**Arbeitgeber und Gewerbegericht.** Unsere Arbeitgeber beugen sich gern und widerstandslos vor jeder Autorität, aber die Autorität des Gewerbegerichts zu achten fällt ihnen doch sehr schwer. Wie oft müssen wir nicht die Beobachtung machen, daß Unternehmer vor den Schranken dieses Gerichts einen Ton anschlagen, der zwar einen natürlichen Schluß auf ihr Benehmen gegen die Arbeiter zuläßt, ihnen aber an der Gerichtsstätte einen Beweis oder eine Bestrafung wegen Ungebühr einbringt. Die letztere mußte auch dem Silberwarenfabrikanten Lemor angedroht werden, der von einem Goldarbeiter auf vierzehntägige Lohnzahlung wegen kündigungsgeloser Entlassung verklagt war. Der Werkmeister und der Herr Fabrikant führten als Entlassungsgrund rentientes Benehmen und Trunkenheit des Arbeiters an. Goldarbeiter Biedermann, der seinen Kollegen vertrat, setzte jedoch auseinander, daß der Kläger vierzehn Tage lang bis um 10 Uhr Abends gearbeitet habe, einmal sogar Sonntag Vormittags und einmal die ganze Nacht hindurch. Mit der Kenntnis des Betreffenden kann es demnach gar so arg nicht gewesen sein. Außerdem kennt B. den Kläger als einen nüchternen Mann. Das Gericht erkannte denn auch an, daß die kleine Auseinandersetzung, die sich an einem Morgen wegen Zuspätkommens zwischen dem Goldarbeiter und dem Werkmeister entworfen hatte, kein Grund zu sofortiger Entlassung war. Der so oft über die Arbeitszeit beschäftigte Goldarbeiter war zu spät gekommen und hatte auf die Drohung des Werkmeisters und die Aufforderung: „Gehen Sie an Ihre Arbeit“, geantwortet: „Gehen Sie doch an Ihre Arbeit oder malen Sie sich Gesellen.“ Der Goldarbeiter hatte nach acht Tagen eine neue Stellung gefunden. Für die sechsstägige Arbeitslosigkeit wurde ihm der Betrag von 39 M. zuerkannt. Das wollte Herr Lemor nicht in den Kopf, er würde Berufung einlegen, meinte er. Als ihn der Vorsitzende aufmerksam machte, daß es dies bei Objekten unter 100 M. nicht giebt, versicherte er, daß er eine Kompetenz des Gewerbegerichts nicht anerkenne. Erst der Hinweis des Vorsitzenden, daß er sich keine Ungebühr zu Schulden kommen lassen solle, beruhigte ihn etwas. Noch beim Hinabgehen versicherte er aber: „Ich werde weiter gehen.“ Bezahlen muß er aber, da hilft ihm alles nichts.

**Die hohen Löhne der Arbeiter** erfahren ihre richtige Beurteilung erst dann, wenn man dazu die Preissteigerung der Lebensmittel in Betracht zieht. Das kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht in den „Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches“, Heft 4, 1899, eine Uebersicht über die Bewegung der Preise unserer wichtigsten Lebensmittel in 24 preussischen, 8 bayrischen, 6 badischen und 6 hessischen Städten für die Jahre 1883 bis 1898. Die Zahlen zeigen unwiderleglich, daß die Preise der wichtigsten Lebensmittel in diesen sechs Jahren in fortwährender Steigerung begriffen sind. In den 24 preussischen Städten stand der Weizen im Jahre 1891 am theuersten, nämlich pro 100 Kilogramm auf 21,40 bis 23,80 M. pro Pfund, also ungefähr 11 bis 12 Pf. im Großhandel. Am billigsten war der Weizen im Jahre 1894, wo 100 Kilogramm 12,50 bis 15,10 M. kosteten. Seit diesem Jahre ist aber eine allgemeine ununterbrochene Steigerung zu konstatieren; die Preise bewegen sich zwischen 16,40 und 20,30 Mark und stehen zum Theil sogar bis zu 30,00 M. Auch der Roggen zeigt einen Höchstpreis von 19,70 bis 22,40 Mark im Jahre 1891 und einen niedrigsten Preis im Jahre 1894, der sich zwischen 10,60 und 14 M. bewegt. Seitdem steigen die Preise ununterbrochen. Die Kartoffelpreise haben gleichfalls 1891 im Allgemeinen ihren höchsten Preis; dann fallen sie meist bis 1896 und sind seitdem wieder im Steigen begriffen.

Die Preise für Rindfleisch zeigen eine allgemeine Tendenz zum Steigen, nachdem sie in den Jahren 1885 bis 1888 einen sehr billigen Stand erreicht hatten. Schweinefleisch hat die höchsten Preise im Jahre 1890; sie bewegen sich zwischen 1,14 M. (Gleiwitz) und 1,78 M. (Nachen) für das Kilo. Ein Tiefstand der Preise zeigt sich auch hier von 1885 bis 1888. Der Stand von 1898 ist ausnahmslos weit über dem von 1885 bis 1888, und in sieben Städten sind noch nie so hohe Preise zu verzeichnen gewesen, wie 1898. Auch für Kalbfleisch kann man sagen, daß im Allgemeinen die Preise im Jahre 1898 einen außerordentlich hohen Stand erreicht haben; sie sind mit Ausnahme von Nachen höher als 1883, die Differenz steigt bis zu 50 Pf. pro Kilo, sie waren in zwölf Städten noch nie so hoch wie 1898.

**Einem Ausstieg unternahmen** am Sonntag die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Goldarbeiterverbandes. Gegen 1 Uhr Mittag hatten sich in der Waldschänke ungefähr 300 Mitglieder und Familienangehörige eingefunden, welche den Weg nach Schwiditz einschlugen, um dann nach Wildschütz weiter zu pilgern. Hier mußte neben der Langauer'schen Restauration allerdings auch der Hunnen sehr in Anspruch genommen werden, wenn man seinen Durst stillen wollte. In Wildschütz wurde die Jugend durch Spiel und eine Verlosung von Pfefferkuchen erfreut. Bei Anbruch der Dunkelheit trat man den Weg nach Fundelsfeld an, im Wöchnerischen Stabliement wurde noch das Tanzbän geschwungen bis es zu Fuß und per Bahn zurück nach Breslau ging. Mehrere Kollegen hatten mit Mundharmonikas und Flöten für die notwendige Musik gesorgt und alle Protestlieder erklangen im Chor.

**Som Automobilismus.** Die wirtschaftliche Bedeutung der Verwendung von Automobilen als Transportmittel für Personen und Lasten steht unumwunden außer Frage. Das Interesse, das dem Automobilismus entgegengebracht wird, ist demnach ein allgemeines. Die Automobilindustrie baut zwar deutschen Erfindern

wichtige technische Grundlagen, doch ist ihre weitere Entwicklung bisher hinter der in Frankreich, Amerika und England erfolglos gerückelieben. Erst in den letzten beiden Jahren hat man in Deutschland erkannt, daß die Automobile in ihrer bergeligen Ausbildung dem Stadium des Versuches entwachsen und zur Verwendung als allgemeines Verkehrsmittel geworden sind.

In Erwägung des Umfanges, daß in Deutschland kein großes Absatzgebiet für Sport- und Luxusautomobilen vorhanden ist, hat sich die deutsche Industrie hauptsächlich auf die Fabrication der Nutzautomobilen geworfen, während Frankreich vorerst noch fast ausschließlich für Sport und Luxus probirt und zwar in solchem Umfange, daß Paris allein schon im Jahre 1899 etwa 4000 Nutzautomobilen auswies, von denen nur ein verschwindender Bruchtheil als Nutzautomobilen zu betrachten war.

Die Herstellung von Automobilen ist in Deutschland theils in ausschließlich dafür geschaffenen Fabriken, theils in Angliederung an bestehende Werke aufgenommen worden, und zwar mit Erfolg verprechender Energie, wie die im Herbst 1899 in Berlin stattgehabte „Internationale Motorwagen-Ausstellung“ bezeugen hat.

**Die allgemeine Einrichtung von Bauhandwerkerschulen** zur theoretischen Ausbildung von Botlern und Bauarbeitern wird demnächst vor sich gehen. Die Vorarbeiten im Ministerium für Handel und Gewerbe sind, wie aus Innungskreisen verlautet, abgeschlossen worden. Die Einrichtung soll ungefähr dem Vorschlag entsprechen, den die Kommission des Innungskongresses der Bauwerkmeister der Regierung gemacht hat. Die Einrichtung von Bauhandwerkerschulen erklärt die Kommission für erwünscht, doch empfiehlt es sich, sie baugewerbliche Fachschulen zu nennen, um unliebsamen Vermischungen vorzubeugen. Sie sollten nicht als staatliche, sondern als städtische Anstalten unter Mitwirkung der Baugewerksinnungen und mit staatlicher Unterstützung ins Leben treten. Sie können als freiwillige Sämine bestehen oder auch an schon vorhandene Fortbildungs- oder gewerbliche Fachschulen angegliedert werden. Auf die Frage, ob es zweckmäßig sei, neben den Botlern auch selbstständige Bauhandwerker in diesen Anstalten zu unterrichten, antwortete die Kommission, daß das Entschieden zu verwerfen sei; es würden dadurch lediglich Baugewermeister 1. und 2. Klasse geschaffen werden. Der Unterricht soll in zwei Abtheilungen zerfallen. Der Vorunterricht wird an Maurer, Zimmerer und Steinmetzen gemeinschaftlich erteilt, der Unterricht der Oberstufe ist dann der eigentliche Fachunterricht, durch den die jungen Leute in praktischer Geometrie, Aufmessung von Bauten u. s. w. unterwiesen werden.

**Einrichtung neuer Arbeiter-Schulhallen.** An dem rechten Ufer der Universitätsbrücke befindet sich das Grundstück am großen Wehr Nr. 1, welches das „Gasthaus zur Oder“ in sich barg. Im Volksmunde hieß es „Café Treiblich“. Für den bereits festgestellten Neubau der Universitätsbrücke stellt sich aber in dem Grundstück ein Stübchen in den Weg, weshalb es die Stadt am 1. September 1899 ankauft und zugleich das Mietverhältnis für den 1. Juli d. J. kündigt. Vorläufig ist jedoch der Neubau der Brücke in ferne Zukunft gedrückt und kann daher das Haus seinem Zweck, als Baubureau verwandt zu werden, nicht dienen. Daher ist das Gebäude inzwischen insofern nutzbar gemacht, als es zu einer Arbeiter-Schule und Wartehalle eingerichtet worden ist; die beiden Zimmer des Erdgeschosses werden mit Tischen und Bänken versehen. Die Räume des Obergeschosses erhält der Wärter als Wohnraum. Auch auf dem Treiblicher Platz wird eine derartige Halle neu gebaut und geht die Fertigstellung derselben ihrem Ende entgegen. Mit der Eröffnung dieser beiden neuen Schulhallen bestehen dann in Breslau vier derartige Räume, nämlich am Neumarkt, auf dem Wachtplatz und die oben genannten.

**Stadt. Arbeits-Nachweis.** Frequenz im städt. Arbeits-Nachweis-Amt in der Woche vom 20. bis zum 25. August 1900. a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 119; zu besetzende Stellen 105; besetzte Stellen 73; b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 53; zu besetzende Stellen 13; besetzte Stellen 75.

**Von der elektrischen Straßenbahn.** Die Wagen der Strecken Gröblich-Scheitling und Mathiasstraße-Morgengrau fahren wieder seit Sonnabend Abend in regelmäßiger Weise.

**Wöchlicher Tod.** Heute Vormittag brach eine Damen-Ischämie vor der Thür ihrer Wohnung laut schreien zusammen. Sie wurde durch mehrere Personen in ihre Wohnung getragen, wohin auch ein Arzt gerufen wurde. Dieser konnte nur noch dem anscheinend in Folge Herzlähmung eingetretenen Tod konstatieren.

**Unfallsfälle.** Am Sonntag Abend verfuhrte eine Radfahrerinnen vor einer vom Berlinerplatz nach dem Freiburger Bahnhofe führenden Droßke noch den Fahrbahn zu kreuzen, fuhr jedoch an das Pferd und stürzte zwischen dieses und die Droßke, die der Führer sofort zum Stehen brachte. Die Verunglückte wurde alsbald hervorgezogen, wobei es sich zeigte, daß sie aus einer klaffen den Kopfwunde blutete. Sie wurde in ihre Wohnung auf der Neuborstraße gebracht, woselbst durch einen Arzt festgestellt wurde, daß sie außer der Kopfwunde auch einen Schläfenbruch erlitten hatte. Als am Sonntag Nachmittag ein hiesiger Droßki sein Kind auf einer Schaukel im Buchenwalde zu Trebnitz schaukelte, brach ein ansehender morscher Pflast der Schaukel und diese stürzte auf den Mann, der eine überaus schwere Kopfverletzung erlitt. Der in so übler Weise Verunglückte wurde dem St. Hedwigs-Krankenhaus in Trebnitz übergeben.

**Ein Unfall** ereignete sich am Sonntag Abend in einem größeren Stabliement der Innenstadt. Der Sohn des Besitzers demonstrierte einigen Bekannten den Gebrauch eines Feuerwerkskörpers, der später bei einer Vorleistung dabeit Verwendung finden sollte, als derselbe explodirte und den jungen Mann schwer an der linken Hand verletzte. Der Verunglückte wurde nach der Unfallstation auf der Karlsstraße überführt, wo ihm zwei Finger der linken Hand amputirt werden mußten.

**Haussturz.** Am 26. d. Mts., Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, brach in Höhe auf dem Stabliement Nr. 11. B. gebörenden Grundstück ein eiserner Träger der Stabddecke zusammen, so daß letztere mit den unmittelbar darüber gelegenen drei Wohnungen in den Stall herabstürzte. Zum Glück waren die Wohnungen menschenleer, da in der Restauration nebenan Centeseff gefeiert wurde. Nur ein Pferd wurde verquettet und erlitt einige kleine Verletzungen. Eine alte Frau, die im obersten Stockwerk wohnte, konnte dadurch gerettet werden, daß die hilfsbereiten Nachbarn das Dach einschlugen und sie mittels Leitern herabholten.

**Stabenbrand.** Am Sonntag Abend rückte die Feuerwehr nach Breitestraße 6/7, wo in einer Küche des ersten Stock eine Fenchergardine und ein Vorhang dadurch in Brand gerathen waren, daß die erstere durch den Aufzug an eine nahegelegene Petroleumlampe gekehrt worden war und Feuer fing. Die Feuerwehr fand bei ihrer Ankunft die Gefahr schon beseitigt.

**Verkaufen hat sich** am 25. d. Mts. der vier Jahre alte Knabe Alfred Schmedel, Sohn eines Schweitzerstraße 2 wohnenden Fleischer. Der Knabe trug blaue Hosen, eine rotzgestreifte Blause und Strandschuhe.

**Störung des Gottesdienstes.** Sonntag Vormittag kam ein Arbeiter in die Vincenzkirche, als das Hochamt gefeiert wurde. Pöhllich rief er mit lauter Stimme: „Das ist keine Kirchmusik, das ist Theatermusik“, in Folge dessen wurde er wegen Störung des Gottesdienstes aus der Kirche entfernt und einem Schutzmänn übergeben.

**Verführtes Sittlichkeitsverbrechen.** Gestern hätte ein junges Mädchen aus Wilhelmstr. auf einer Wiese daselbst in Gemeinschaft mit ihrem 12 Jahre alten Bruder mehrere Biegen, während in der Nähe drei junge Frauen mit einem Leßling nach Bögeln schossen. Wüßlich warf sich der eine Bursche auf das Mädchen und versuchte es zu vergewaltigen. Das Mädchen schrie laut und seines Bruders wurden die Burschen vertrieben; jedoch gelang es später der Polizei, dieselben in einem Tanzlokal aufzufinden und in Haft zu nehmen.

**Rote Burschen.** In der Nähe des St. Vincenzkirchhofes bei Scheitling bemerkten die Rutscher der Wagen eines Reichsbegünstigten, wie mehrere junge Burschen einen Mann verfolgten



und ihn bedrohen. Als die Ausrücker dagegen Einspruch erhoben, wandten sich darauf die Burschen gegen diese letzteren das andere Publikum und bewarfen die Winger mit Steinen. Darauf drangen sie auch noch in den Hof ein und vertrieben durch ihr tobendes Rufen die Bürger. Einem Schützen gelang es, einige dieser Burschen festzunehmen.

**Diebstahl.** Einem Buchtruder von der Weidenstraße wurde in der Nacht zum 25. d. Mts. ein Portemonnaie mit 39 Mk. und aus dem Casier einer Wohnung am Mattheispfad ein schwarzes Jackett, in dessen Taschen sich verschiedene Briefschaften und Papiere, gefunden. Auf dem Wege kam am 26. d. Mts. ein Arbeiter, der einen anderen bei einer Umarmung den Betrag von 4 65 Mk. aus der Jaquettentasche gestohlen hatte.

**Körperverletzung.** Ein bei Kanalarbeiten auf der Gräbnerstraße beschäftigter Arbeiter wurde von einem anderen Arbeiter überfallen und durch Schläge mit einer Glaske über den Kopf so misshandelt, daß er dauid blutüberströmt und besinnungslos zusammensank. Im Krankenhaus der Elisabethinerinnen wurde dem Verletzten Hilfe geleistet.

**Gezogenen wurden:** Ein Tischlergeselle, der einem Zigarettenmacher ein Jaquett gestohlen hatte, ein Arbeiter, der beim Weidenstraßenhändel ertrapp worden war und ein Arbeiter, der einen anderen bei einer Umarmung den Betrag von 4 65 Mk. aus der Jaquettentasche gestohlen hatte.

**Vollzogene Verurteilungen.** In das Vollzugsgefängnis wurden am 25. und 26. d. Mts. 116 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: ein Hänsmarktsch, ein braunes Umhängetasch, ein Halbtischchen, eine braune Pflanzdecke, eine Brille, eine Korallenkette, eine Bogenkapsel, eine goldene Halskette mit goldenem Herz, eine goldene Brosche mit Perlen, ein goldener Ring mit rothem Stein, ein goldenes Virrenee, ein Kinderumhang und ein Kutschbuch und eine Legu matior Karte. Abhandelt kamen: ein goldenes Kettenarmband, eine schwarze Schärze und ein grüner Mantel mit 15 Mk.

**Schiffs.** 25. August. Vom Eisenbahndamme überfahren. Aus Gorkdorf 22 wird dem „N. G. Am.“ berichtet: Von dem Güterzuge, welcher gestern Abend 8 Uhr von Gorkdorf nach Dresden fuhr, wurde hier der Gürtner Heinrich Mühlle überfahren und auf der Stelle getödtet. Der Verunglückte ist 60 Jahre alt.

**Sprottan, 21. August.** Ein großer Waldbrand ist im sächsischen Forstrevier Oberleichen ausgebrochen.

**Großberg, 24. August.** Grubenunfall. Seitern Nachmittags hatte bei einem Neubau im nahen Friedland der Maurer Briggmann aus Gohlis 4 Stod hoch in einen Schacht herab mit vermittelten Stützmaßern wurde er todt aufgehoben. Briggmann hinterläßt eine Wittve mit mehreren Kindern.

**Deutzen 22, 27. August.** Höhere Backpreise. Der Vorstand der Back- und Pflanzkassen-Jungung in Deutzen macht bekannt: In Folge der hohen Kohlen- und Holzpreise sehen wir uns veranlaßt, vom 1. September ab das Backgeld für Hausback wie folgt festzusetzen: 1 Brot bis zu 10 Pfund 10 Pf., über 10 Pfund pro Pfund 1 Pf. mehr.

**Kattowitz, 27. August.** Zur amtlichen Meldung sind, dem „Oberl. Tagbl.“ zufolge, in der letzten Zeit sechs Tuberkuloseerkrankungen hier selbst gelangt. Mit Ausnahme zweier Fälle, die gestern im Krankenhaus zu Gorkdorf tödtlich verließen, hatten dieselben einen leichten Charakter. Daher hat man die Ursache der Erkrankung noch nicht feststellen können.

**Zarnowitz, 25. August.** Die Verbestung des Vorkämpfers Springer in Koblitz wegen Unterschlagung dienstlicher Gelder ist, nach dem „D. A.“, noch weitere Kreise zu ziehen, da eine Hilfsarbeiten des Verhafteten gleichfalls auf dienstliche Anordnung in Untersuchungsbau genommen und in das Gefängnis zu Zarnowitz überführt wurde.

**Lipine, 25. August.** Ertrunken ist nach der „C. Gr. Sig.“ gestern Nachmittag in dem Seebecken hinter der Drahtseilmaschine der einjährige Schulfahrer Gode, Sohn des Bahnwärters G. Der Verunglückte trieb Enten in die vielleicht drei Meter tiefe Pflanze, zog sich aus und setzte sich auf ein Brett zusammengeklapptes Floß, welches auf dem See schwamm. In der Mitte hielten die Bretter um, der Knabe geriet in die Tiefe und wurde erst nach einhalb Stunden durch einen Arbeiter todt ans Ufer gebracht.

**Oberberg, 26. August.** Brand einer Del-Fabrik. Heute Nacht 2 Uhr entzünd in der hiesigen Del-Fabrik der Vereinigten Breslauer Del-Fabrikanten-Gesellschaft ein Großfeuer. Das Feuer kam in den Reservoiren aus und breitete sich mit großer Schnelligkeit auf die Lade- und Vorrathsräume aus. Sechzehn Strahlen waren bemerkt, das Feuer Herr zu werden und die nach borgebäude zu schaden. Während des Vormittags wüthete der Brand noch ungeschwächt fort, die Edschmannschaften hatten Mühe, das Weiterausbreiten des Feuers zu verhindern. Mit ungeheurer Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer über den Vorrathsaum und die Raffinerie, auf welcher hochstehe Flammen aufstiegen und ab und zu ein Faß in die Luft flog. Von der Raffinerie dehnte sich das Feuer auf das mit Kaps und Oelkuchen gefüllte Vorrathsmagazin aus, welches alsbald in Flammen aufging. In Folge der Hitze sprangen die Fensterelbden der benachbarten Arbeiterwohnhäuser des Abbrechmalwerkes und es war zu befürchten, daß auch diese in Brand gerathen würden. Im Ganzen traten 12 Strahlen in Aktion und es gelang einen Raum mit Reservoiren, welche sämmtlich mit Oel gefüllt waren, zu retten, obwohl das Gebäude bereits zu brennen begann. Der brennende Theil der Fabrik mit seinem Feuermeer und dem Funkenregen bot einen schauerlich schönen Anblick während der Nacht. Der Schaden beläuft sich auf 100 bis 150,000 Mark und ist zum Theil durch Versicherung gedeckt.

**Neueste Nachrichten.**

**Fasenerbeiterstreik in Marseille.**

In einer in der Arbeiterbörse abgehaltenen Versammlung von Delegirten der Arbeitgeber und Delegirten der ausländigen Fasenerbeiter wurde ein Uebereinkommen erzielt, nach welchem der Streik beendet ist und die Arbeit morgen wieder aufgenommen wird.

**Anarchistenreicherei.**

Die ungarische Regierung erhielt vom Hallenschen Kabinett eine Befehlsanweisung, wonach sich unter den von Amerika nach Europa gekommenen 20 gefährlichen Anarchisten vier Ungarn befinden. Der Minister des Innern wies den Obergespan des Komitats an, energisch nach Anarchisten zu forschen und solche eventuell zu verhaften.

Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, wurde der Pfarrer von San Sebastian (Rom) unter der Anklage der Verherrlichung des Königsmordes verhaftet.

**Die Pest.**

Dem „Bureau Reuter“ wird aus Glogow gemeldet, daß eine aus Vater, Mutter und Kind bestehende Familie, bei der Heulenpest in Kontakt wurde, unter Beobachtung der ärztlichen Behörde liehe.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 25. August.

**Geburten.** I. Schuhmacher Peter Wolff, kath., I. — Schneider Hermann Kunkel, ev., I. — Arbeiter Adolf Kadenmecker ev., S. — Arbeiter Ludwig Wigand ev., S. — Zimmermann August Janke, kath., I. — Kapztierer Otto Jerich, ev., S. — Sanitätsmeister Hermann Heilmann, ev., I. — Hilfsbreckenler Adolf Zimmer, kath., S. — II. Tischler Hermann Gede, ev., S. — Briefträger Gregor Bedelt, kath., I. — Schneidermeister Paul Verena, ev., I. — Klempner Hermann Kaulke, ev., S. — Schlosser Eduard Vogt, kath., I. — Metallschmelzer Karl Wolf, ev., I. — Kutscher Hermann Hiller, ev., I. — Arbeiter Karl Kaink, ev., S. — Kutscher Bruno Hirschberg, kath., S. — Kutscher Paul Schubert, ev., S. — Bahnfreischaffner August Britsch, kath., I. — Klempner Richard Strömper, ev., I. — Eisenbahnkassierer Heinrich Bayer, ev., I. — Sattlermeister Richard Parke, ev., S. — Sattler Ernst Engel, ev., S. — Schlosser Max Frieden, kath., I. — Geprüfter Lokomotivführer Franz Schulz, ev., S. — III. Briefträger Karl Jochen, kath., I. — Kutscher August Giese, ev., S. — Kutscher Robert Jiebig, ev., S. — Maurer Franz Kioje, kath., S. — Müller Ernst Pecher, ev., I. — Klempner Johannes Müller, kath., I. — Klempner Robert Schwarz, ev., I. — Sattlermeister Heinrich Folge, ev., S. — Restaurateur Franz Föhl, kath., I. — IV. Schneidermeister August Herder, ev., I. — Stellmacher Gustav Peranzelle, ev., S. — Fabrikarbeiter Karl Makosch, ev., S. — Bahnarbeiter August Francau, kath., S. — Kutscher Johann Mutscholtz, kath., S.

**Todesfälle.** I. Arbeiter Josef Kraetz, 20 J. — Walter S. des Arbeiters Hermann Grundmann, 6 Mon. — Altkind, S. des Tischlers Friedrich Hellwig, 2 J. — Arbeiter Karl Haberland 38 J. — Herbert, S. des Schlossers Oskar Herold, 10 Mon. — Helene, T. des Arbeiters Hermann Kaink, 18 Tage. — Helwig, T. des Schlossers Adolf Simon. — III. Martha, T. des früheren Korkschneiders August Böring, 2 Mon. — Georg, S. des Schneiders Richard Müller, 2 Mon. — Erich, S. des Metallbrüders Heinrich Wehrlich, 1 Tag. — Oswald, S. des Maurers Franz Kioje, 1 Tag. — Martha, T. des Vorlohnhändlers Franz Wagner, 9 Mon. — Früherer Arbeiter Alois Zukant, 78 J. — Emma, T. des Arbeiters Paul Schmidt, 9 Mon. — Friedländer, Friedrich, Otto, 64 J. — Kurt, S. des Malers Hugo Richter, 12 Tage. — Martha, T. des Zimmermanns Robert Pohl, 4 Mon. — Meta, T. des Maurers Karl Schubert, 6 Tage. — Richard, S. des Schuhmachers Hermann Nowak, 4 Wochen. — Schneiderin Selma Bienenr, 27 J. — Wilhelmine Baumgart, ohne Beruf, 52 J. — IV. Vorkämpferin Maria Pietrowsky, geb. Stiller, 64 J. — August, S. des Eisenbahnarbeiters August Francau, 6 Stunden. — Selma, T. des Postillons Paul Kofchate, 14 Mon.

Vom 27. August.

**Geschicklungen.** I. Volzenpreffer Reinhold Verdag, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 54, mit Pauline Gebauer, ev., Leuthenstraße 60. — Haushälter Anton Gasemle, kath., Kurstraße 8, mit Ida Eder, kath., Harnasgasse 4/5. — Büdcher Paul Klammert, ev., Viktoriastraße 21, mit Anna Naguge, ev., daselbst. — Haushälter Richard Pfeiffer, ev., Schubrücke 20, mit Martha Kimpel, ev., Oberstraße 13. — Kutscher August Heimann, ev., Voßringstraße 11 mit Klara Mejer, kath., Stockgasse 16. — IV. Eisenbrecher Alfred Thiel, kath., Gräbnerstraße 48, mit Pauline Reinsch, ev., Vuisenplatz 5.

**Geburten.** III. Schausteller Karl Sorge, kath., S. — Tischler Friedrich Porzha, ev., I. — Arbeiter Max Reinschmidt, ev., I. — Musiker Maximilian Schubert, ev., I. — Vorarbeiter Adolf Gadauf, ev., S. — Arbeiter Max Seidel, kath., S. — Maler Rutilus Schäfer, ev., S. — Arbeiter Paul Schöngarth, ev., I. — IV. Vorkämpfer Paul Nawrath, kath., S. — Zimmermann Robert Breuer, ev., S. — Postillon Karl Stampe, ev., I. — V. Wilhelm Giese, ev., S. — Maschinenarbeiter Augustin Poppe, kath., I. — Stellmacher Gustav Pohl, ev., I.

**Todesfälle.** III. Rudolf, S. des Briefträgers Josef Sambale, 5 Mon. — Paul, S. des Pfefferhändlers Paul Kanaak, 7 Mon. — Lokomotivführer Paul Kope, 25 J. — Johanna, T. des Arbeiters Johann Medvedka, 1 Mon. — Klara, T. des Maurers Thomas Wollnu, 4 Wochen. — Paul, S. des Maschinenkassierers Paul Wiewa, 7 Wochen. — Georg, S. des Fassbinders Ernst Kofchare, 1 J. — Paul, S. des Schneiders Adolf Mattheke, 3 Monate. — Schuhmacherwitwe Johanna Wobaupt, geb. Neuschel, 64 J. — Gärtnerlehrling Arthur Springer, 16 J. — Gertrud, T. des Kürbers Hermann Förster, 6 Mon. — Elisabeth, T. des Kapztierers Max Jach, 2 Mon. — Hildegard, T. des Arbeiters Hermann Nachtigal, 2 Mon. — Martha, T. des Arbeiters Kar Adam, 1 J. — Marie, T. des Arbeiters Bruno Winkler, 1 J. — Elisabeth, T. des Arbeiters Oskar Gähmer, 2 Mon. — Martha, T. des Arbeiters Paul Schöngarth, 5 Tage. — IV. Paul, S. des Schneiders Franz Scherner, 5 Wochen. — Schneidermeisterwitwe Konstanze Mittel, geb. Baron, 57 J. — Schuhmacher Friedrich Hipp, 61 J. — Georg, S. des Vorkämpfers August Müller, 3 Mon. — Frieda, T. des Tischlers Max Reiner, 6 Woch. — Marie, T. des Schuhmachers Gustav Gragner, 1 J.

**Briefkasten.**

**Neustadt 22.** Der ortsbüchliche Tagelohn in Breslau beträgt 2 Mark. Den Verdienst des Betreffenden können Sie nur durch Anfrage bei ihm selbst oder seinem Arbeitgeber erfahren. Aber Sie brauchen die Angabe ja gar nicht. Beifügen Sie den Betreffenden dann wird das Gericht schon die Höhe des Lohnes feststellen.

**Vertrauensmänner der 103. Partei sind**

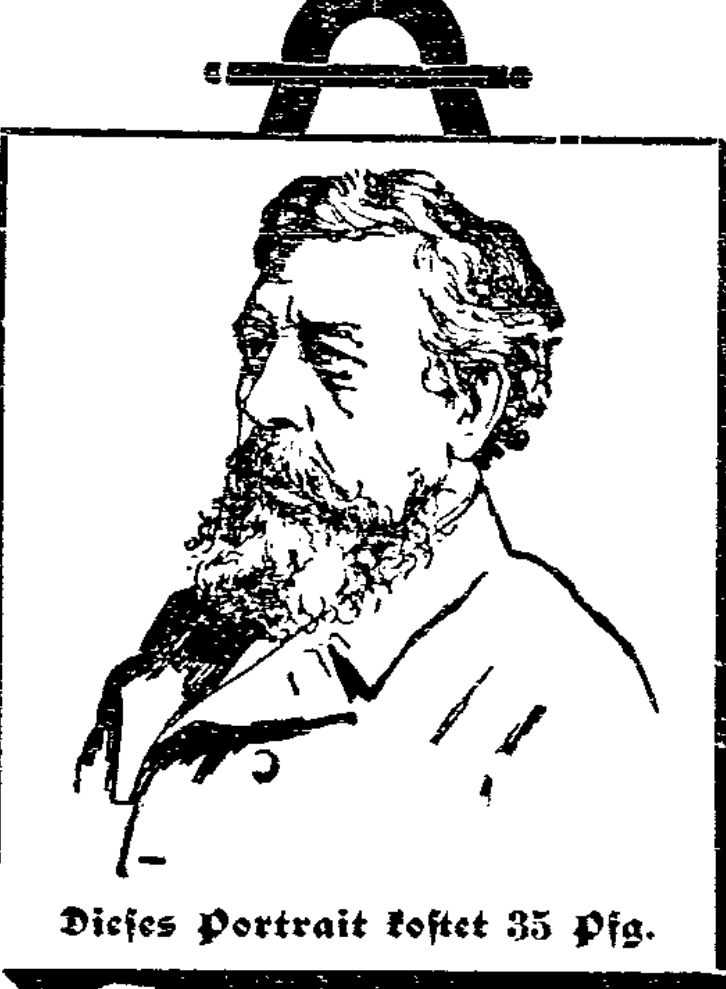
- Julius Bruhns, Neue Graupenstraße 5 6.
- Carl Czeckay, Friedrichstraße 72, II.
- Hermann Zimmer, Minoritenhof 4, I.

**Jeden Mittwoch:**  
von **Reste** Leinen- und Baumwoll-Stoffen, Bett-, Schürzen- und Négilge-Stoffen, Wasch-, Woll-, Seiden-Stoffen, Loden, Tuchen, Congress-Stoffen etc. in nur bewährten Qualitäten, sowie **Taschentücher** mit kleinen Webefehlern zu aussergewöhnlich billigen Preisen.  
**Julius Henel vorm. C. Fuchs,**  
Kais. u. Kgl. Kgl.-Przl. u. Fürstl. Hofliefer.  
**BRESLAU I.,**  
Am Rathhause 24—27.

**19 50**  
**Schränke**  
u. Vertikow's  
werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mk. und wöchentlicher Abzahlung v. 1 Mk. an, abgegeben.  
**S. Osswald,**  
Schubbrücke 74, I.

**Liederbuch**  
von **Max Kegel.**  
Preis 40 Pfg.

**Betten!**  
neu und gebraucht, nach Gewicht und in Julettis, große Auswahl in neuen u. geb. Möbeln aller Art empfiehlt  
**A. Pluta,**  
17, Mariannenstr. 17. 859  
Von meiner Reise zurückgekehrt, habe ich von jetzt ab meine Sprechstunden Vormittag von 8—10, Nachmittag von 3—4 1/2 Uhr.  
**Dr. Traugott,**  
praktischer Arzt und Reibenarzt, Neue Adenstr. 10, II.  
Poliklinik für unbedeutende Personen, franko Mittags von 12—1 Uhr. 921  
Da sich ein großer Theil der Abonnenten auf das **Volkslexikon,** das dazu gehörige **General-Register,** vollständig in 6 Hefen à 20 Pfg., oder gebunden in Leinen 2,00 Mk., in Folianten 2,50 Mk., noch nicht bezieht haben, erüchten wir dieselben, sich dieses durch unsere Expedition zu bestellen.



Dieses Portrait kostet 35 Pfg.

**Zeltgarten.**  
Umwidernach nur noch 3 Tage:  
H. Heyder,  
(geness Programm).  
Es nur noch 4 Tage:  
Spengler.  
Euree nur 10 Pfg.  
Ab 1. September, die größte Attraktion der Feiertage **Der Krieg in China.**  
Dazu zum 1. Male in Breslau die Originalen **Schrammeln.**

Zurückgekehrt  
**Dr. J. Schlassinger**

**Für ein Drittel des reellen Werthes!**  
werden die **Restbestände** der während des Umbaues durch Staub etc. leicht beschädigten **Capes, Jaquettes, Costumes, Mäntel** im Geschäftslokal 7 Schubbrücke 7 (fünftes Laden von der Glogauerstr. Seite Schusselens) ausverkauft.  
**Hermann Jacoby,**  
Abblanoretz 7

**5 Pfg. Sumatra-Cigarren,**  
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack 100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk. empfiehlt gegen Nachnahme  
**Cigarren-Fabrik E. Lampko, vorm. A. Kirschner**  
Fabrik und Hauptgeschäfts 884  
Breslau, Kossplatz 11, am Odehorbahnhof.  
Filialen: Matthiasstraße 16, Ede Schrotgasse, Nummer 35  
Friedrich-Wilhelmstraße 4, Kriegerstraße 77.  
Neu eröffnet in Gräbnerstraße 7